

Erich Schmidt-Eenboom und Ulrich Stoll, Die Partisanen der NATO.
Stay-Behind-Organisationen in Deutschland 1946–1991, Berlin: Ch. Links 2015,
304 S., EUR 22,00 [ISBN 978-3-86153-840-0]

Besprochen von **Thomas Riegler**: Wien, E-Mail: rieglerthomas@hotmail.com

<https://doi.org/10.1515/mgzs-2018-0143>

Der hier zu besprechende Band von Erich Schmidt-Eenboom und Ulrich Stoll ist die erste deutschsprachige Monografie zum Thema Stay-Behind, die in großem Umfang auf Primärquellen aus US-amerikanischen Archiven und Beständen des Bundesnachrichtendienstes (BND) zurückgreift. Seit Anfang der 1990er Jahre ist Stay-Behind ein kontinuierliches Thema sowohl in der journalistischen als auch historiografischen Auseinandersetzung (zuletzt Michael Wala, Stay-behind operations, former members of SS and Wehrmacht, and American intelligence services in early Cold War Germany. In: *Journal of Intelligence History*, 2/2016, S. 71–79; Agilof Keßelring, Die Organisation Gehlen und die Neuformierung des

Militärs in der Bundesrepublik, Berlin 2017). Allerdings bedeutete der Mangel an Quellenmaterial lange Zeit ein entscheidendes Manko, das mitunter zu Verzerrungen geführt hat. Wenige gesicherte Fakten wurden mit Gerüchten und Halbwahrheiten vermischt, um eine im Grunde vorgefasste Meinung zu bestätigen: Dass hinter dem Begriffen »Stay-Behind« oder auch »Gladio« (Gladio war die Bezeichnung des italienischen Stay-Behind-Netzes, das zum Synonym für den gesamten Komplex geworden ist) ein transatlantisches Komplott stünde, mit dem Ziel, die westeuropäischen Bevölkerungen durch den Einsatz von false flag-Terrorismus zu manipulieren und unter Kontrolle zu halten (Daniel Ganser, *NATO's Secret Armies: Operation Gladio an Terrorism in Western Europe*, London 2015, S. 247f.).

Was in der Zwischenzeit an Primärquellen zu Stay-Behind freigegeben worden ist, erzählt freilich eine andere Geschichte: Die angeblichen »NATO-Geheimarmeen« hat es so nie gegeben, sondern allenfalls personell kleine Widerstandsnetze gegen eine mögliche Invasion des Warschauer Paktes in Westeuropa. Aus der Erfahrung der antifaschistischen Résistance, aber auch jener von sowjetischen Partisanen hatte man den Schluss gezogen, dass es nötig sei, bereits vor Beginn von Kampfhandlungen Vorbereitungen für eine unkonventionelle Kriegführung zu treffen: die Ausbildung von Kadern (Überrollagenten) für Sabotage und Nachrichtengewinnung hinter feindlichen Linien, das Anlegen von Waffen- und Munitionsdepots und die Festlegung von Flucht- und Evakuierungsrouten (S. 15–22). Dies wurde in den einzelnen NATO-Mitgliedsländern vorangetragen sowie in unterschiedlicher Form in den neutralen Ländern Finnland, Schweden, Schweiz und Österreich. Die jeweiligen Stay-Behind-Netze verblieben freilich unter nationaler Kontrolle und waren nicht Befehlsempfänger der NATO oder Washingtons (Olav Riste, *With an eye to history: The origins and development of »Stay-Behind« in Norway*. In: *Journal of Strategic Studies*, 6/2007, S. 997–1024, hier 997).

Die Bundesrepublik ist in diesem Zusammenhang ein besonderer Fall: Stay-Behind-Organisationen wurden hier zunächst von der Central Intelligence Agency (CIA) und dem Counterintelligence Corps (CIC) der U.S. Army aufgebaut. Erst 1956 wurden die verschiedenen Initiativen vom BND in einer eigenen Stay-Behind-Organisation (SBO) zusammengefasst und diese 1957 in die NATO eingebunden (S. 141–147). Zuvor hatten die US-Dienste zwischen 1949 und 1954 im Südwesten der Bundesrepublik und in West-Berlin mehrere Netze installiert. Man scheute dabei nicht zurück, ehemalige Angehörige der NS-Nachrichtendienste der Waffen-SS zu rekrutieren (S. 19). Eine dieser Organisationen (LCPROWL) verfügte über einen paramilitärischen Arm, den Technischen Dienst (TD), einen Ableger des Bundes Deutscher Jugend (BDJ). Bis 1952 fanden in Wald-Michelbach im Odenwald zehn Schießtraining-Lehrgänge für etwa 130 TD-Angehörige statt. Die

Handhabung schwerer Waffen wurde dagegen auf dem US-Truppenübungsplatz Grafenwöhr geübt (S. 43f.). Der TD war die »größte Einzelgruppe, deren Kopfstärke keine andere Stay-Behind-Organisation auch nur annähernd je wieder erreichen sollte«. Die Aktivitäten des TD wurden 1952 öffentlich, als dieser sich noch in der Aufbauphase befand. Es kam zur Einrichtung eines Untersuchungsausschusses im hessischen Landtag und zur »stillen Abwicklung« der TD-Agenten bis 1954 (S. 77f.).

1952 leitete die CIA ein kleines Programm für Sabotage und paramilitärische Aktivitäten innerhalb der DDR (Project LCSTART). Ein weiteres Projekt (Temper) hatte zum Ziel, ein Evakuierungsnetzwerk aufzubauen. Und es ging um die Bildung eines Nukleus für langfristige Widerstandsaktivitäten. Unterlagen zu beiden Projekten sind aber immer noch nicht vollständig freigegeben (S. 67f.). Eine Besonderheit war das KIBITZ-Netz, das die Karlsruher CIA-Station von 1949 bis 1953 führte. Es stand unter Leitung des hochdekorierten Wehrmachtsoffiziers Walter Kopp, der überwiegend ehemalige Offiziere, darunter auch Kriegskameraden, anwarb. Sein mangelndes Sicherheitsbewusstsein in nachrichtendienstlichen Belangen und die nach wie vor vorhandene nationalsozialistische Geisteshaltung zeigten auf, welche Risiken mit der Indienstnahme von »Ehemaligen« eingegangen wurden (S. 81–98).

Auch nach der Bündelung der Stay-Behind-Aktivitäten im Rahmen der SBO des BND handelte es sich immer noch um ein relativ überschaubares Unternehmen. Ende der 1950er Jahre zählte die SBO bis zu 500 V-Leute und lediglich 75 hauptamtliche Mitarbeiter (S. 142f.). Allerdings verfügte man in Kooperation mit der Bundeswehr über eine Lehr- und Aufklärungstruppe (LAFBw) aus Reservisten, die Aufklärung und Sabotage in besetztem Gebiet übten. Zu diesem Zweck setzte man ab 1967 eine alte US-amerikanische Propellermaschine ein, die für die Fallschirmsprungschulung umgebaut wurde (S. 162–165). Unter anderem soll die LAFBw auch mit US-amerikanischen Einheiten in Bad Tölz und in Fort Bragg trainiert und immer wieder als Gastgeber der Partnerdienste fungiert haben (S. 182). Außerdem wurde mit ausländischen Partnerdiensten in mehr als 30 Schleusungs- und Fernmeldeübungen die In- und Exfiltration von Stay-Behind-Agenten trainiert (S. 183).

1979 verlor die SBO ihr militärisches Potenzial: Die LAFBw wurde aufgelöst und die Ausrüstung an die Bundeswehr abgegeben (S. 169). Von da an führte die Einheit einen langwierigen Kampf gegen weiteren Bedeutungsverlust. Ohne eigene fliegende Einheiten und Luftlandetruppen erübrigte sich ab 1983 die Notwendigkeit, Waffen- und Sprengstofflager bereitzuhalten (S. 175). Auch die bis Ende der 1980er Jahre angestrebte Zahl von mindestens 200 V-Leuten, die dann von 20 Verbindungsführern angeleitet werden würden, sollte nie erreicht werden (S. 181). Als schließlich der italienische Ministerpräsident Giulio Andre-

otti am 18. Oktober 1990 vor einer parlamentarischen Kommission die Existenz von Stay-Behind in den NATO-Staaten enthüllte, wurde die SBO nur wenige Wochen später, am 27. Dezember 1990, sang- und klanglos aufgelöst (S. 239f.).

Erst nach der »Wende« wurde bekannt, dass die Operationen der SBO für das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) so etwas wie ein offenes Buch dargestellt hatten. Die Hauptabteilung (HA) III, die Funkaufklärung und Funkabwehr des MfS, war 1976 in das Chiffresystem eingedrungen. 29 SBO-Gruppen konnten als Empfänger von BND-Funksprüchen identifiziert werden: »Bis zur Änderung des Chiffriersystems im August 1987 konnte die Stasi also mitlauschen, wenn Pullach Anweisungen an seine Agenten schickte« (S. 197). Zwischen 1987 und 1989 verfügte die HA III über Kenntnisse zu 13 Übungen der SBO und konnte daraus Schlüsse zu den Operationen im Kriegsfall ziehen. Der persönliche Hintergrund von 46 mutmaßlichen SBO-Angehörigen wurde näher ausgekundschaftet (S. 200). Viele wären so relativ rasch enttarnt und ausgeschaltet worden: »Es ist anzunehmen, dass die DDR-Staatssicherheit mit ihrer Ankündigung ernst gemacht hätte, im Falle der Besetzung der Bundesrepublik die SBO-Überrollagenten aufzuspüren und auszuschalten, also als Nicht-Kombattanten zu töten« (S. 201).

Insgesamt hat das Buch von Schmidt-Eenboom und Stoll zu der nachgezeichneten historischen Entwicklung von Stay-Behind viel Neues zu bieten. Problematisch wird es nur, wenn sich die beiden Autoren auf das Feld der Spekulation begeben. Das betrifft insbesondere den Abschnitt zu einer möglichen Verstrickung der SBO in das Münchner Oktoberfestattentat von 1980. Dafür gibt es – wie Schmidt-Eenboom und Stoll auch festhalten – »bis heute keine belastbaren Belege« (S. 203). Dass der beim Attentat verwendete Sprengstoff aus einem SBO-Depot stammen könnte, ist nach heutiger Aktenlage nur eine Vermutung unter vielen (S. 224–226). Allerdings haben Erkenntnisse aus anderen westeuropäischen Ländern – insbesondere Italien – gezeigt, dass Stay-Behind-Organisationen tatsächlich zum Instrument in innenpolitischen Auseinandersetzungen während des Kalten Krieges geworden waren, inklusive Verstrickung in terroristische Attentate. Soviel bisher bekannt geworden ist, handelte es sich bei den verantwortlichen Akteuren um Parallelstrukturen der Nachrichtendienste und nicht um das »offizielle« Widerstandsnetz im NATO-Gefüge (Alessandro Silj, *Verbrechen, Politik, Demokratie in Italien*, Frankfurt a.M. 1998, S. 118–125). Zweifellos ist hier weitere quellengestützte Forschung notwendig, um dieses ambivalente Kapitel der Nachkriegsgeschichte weiter aufzuklären. Für die deutsche Debatte haben Schmidt-Eenboom und Stoll einen wichtigen Anstoß geliefert, auch wenn die Studie nicht in allen Belangen überzeugen kann.